



# Ascher Heimatbrief



Folge 23

11. Dezember 1954

6. Jahrgang

## Verpulverte Kredite?

Ein Hauptargument der Bayernpartei im kürzlich geführten bayerischen Wahlkampf waren die angeblich so gefährdeten Kredite an Flü-Betriebe. Staatssekretär Walter Stain legte nun eine „Bilanz der Eingliederung in Bayern“ vor, aus der in diesem Zusammenhange der Abschnitt „Flüchtlingsbetriebe und Kredite“ interessant ist. Für unsere Textilindustrie ergibt sich daraus die aufschlußreiche Feststellung, daß in Lohn- und Gehaltsauszahlung in Bayern nicht weithin bekannte Industrien wie z. B. die Gablonzer an der Spitze stehen, sondern die Textilindustrie. Die anderen Zahlen vermitteln ein anschauliches Bild über Kreditschöpfung und -gebarung und widerlegen schlagend die immer wieder aufs Tapet gebrachten böswilligen Argumente gegen die Gewährung von Krediten an Vertriebene. In dem genannten Abschnitte heißt es:

Wenn auch 90 v. H. aller Heimatvertriebenen Arbeitnehmer geworden sind, sei doch auf die Flüchtlingsunternehmer besonders hingewiesen, die selbst mit Hand anlegten und aus dem Nichts heraus — nur aus den mitgebrachten Fähigkeiten schöpfend — ihre Betriebe neu aufzogen. Bei der Volkszählung Ende 1950 hatte Bayern über 40 000 Vertriebenenunternehmen von insgesamt 128 600 im Bundesgebiet. Selbständige Existenzen dürfen inzwischen in größerer Zahl hinzugekommen sein; denn allein an Aufbaudarlehen der gewerblichen Wirtschaft nach dem LAG wurden 7 693 Anträge mit fast genau 100 Millionen DM bewilligt. Flüchtlingsbetriebe mit 5 und mehr Beschäftigten gibt es in Bayern heute rund 2 700. Genauere Kenntnis verschafft der monatliche Industriebericht des Bayerischen Statistischen Landesamtes. Danach haben allein die erfaßten 1247 Flüchtlingsindustriebetriebe mit 10 und mehr Beschäftigten bei einer Gesamtzahl von 88 325 Arbeitsplätzen im Berichtsjahr 1953 einen Umsatz von rd. 1,5 Milliarden DM erzielt, wovon 130 Millionen DM auf den Export fallen. Dieser Umsatz entspricht etwa 11 Prozent des Industrieumsatzes in Bayern von insgesamt 14 Milliarden DM.

An Löhnen und Gehältern wurden in diesen Betrieben 1953 rund 260 Millionen DM ausbezahlt. Dabei steht weit an der Spitze die Textilindustrie mit Webereien, Strickwaren-, Wirkwaren- und Strumpffabriken sowie Wäsche- und Bekleidungsbetrieben. Dann folgen die Glas- und Schmuckwarenindustrie und die Lederhandschuhhersteller.

Betrachtet man für dieses eine Jahr nur die Ersparnisse an Fürsorgeleistungen, das Aufkommen an Umsatzsteuer von rund 50 Millionen DM, an Lohnsteuer von rund 15 Millionen DM, an noch höheren Sozialabgaben sowie an Einkommen- und Körperschaftssteuer von 10 Millionen DM, so stellen die investierten öffentlichen Mittel ein gut angelegtes Kapital dar.

Mit staatsverbürgten und staatlichen Krediten konnten insgesamt 218 Millionen DM

## Archiv-Sammelstelle in Rehau

Der Ascher Heimatkundler J. R. Rogler schreibt:

Durch die jedem Menschenrecht hohnsprechende Ausweisung aus unserer Heimat haben wir unser Hab und Gut verloren; doch das Verlorene wird sich im Laufe der Zeit durch Fleiß und Sparsamkeit wenigstens teilweise wieder beschaffen lassen. Was wir aber niemals wieder herbeischaffen können, das sind unsere kulturellen Werte. Dazu gehört auch unser Urkundenbestand in Kirchen-, Schloß- und Gemeindearchiven, im Grundbuchsamt und in den beiden Museen. Selbst manche Haus- und Familiendokumente bieten allerlei, was für die Heimatforschung und somit für uns alle von Interesse oder Bedeutung ist. Welchen Wert hätte ein Ascher Adreßbuch für unseren Kreisbetreuer und für unsere Gemeindebetreuer, wie wünschenswert wäre ein Plan von Asch, Haslau, Roßbach oder auch von den Dorfgemeinden, wie wichtig wären die Jahrgänge der „Ascher Zeitung“ aus den letzten 80 Jahren, insbesondere nach der Herausgabe der Tittmannschen Heimatkunde 1893, um nur einiges anzuführen. Meines Wissens ist nichts dergleichen hier im Reiche vorhanden oder wenigstens uns nicht bekannt. Es will fast Wunder nehmen, aber es ist bittere Tatsache, nur erklärlich durch das strenge Verbot der Tschechen, schriftliche Aufzeichnungen und Bücher mitzunehmen. Nur wo ein noch menschlich fühlender Grenzbeamter Dienst tat, ist vielleicht das eine oder andere solcher Sachen durchgerutscht.

Nun soll unser Geschichtsschreiber Dr. R. Klier eine Geschichte des Ascher Gebietes schreiben; er steht aber, was die letzten Jahrzehnte anbetrifft, als Forscher vor dem Nichts. Können wir ihm nicht in mancher Beziehung ein bißchen helfen? Stecken nicht vielleicht doch noch irgendwo Jahrgänge der Ascher Zeitung, Ascher Heimatjahrbücher, Kalender mit wichtigen Notizen, Ortschroniken, heimatkundliche Bücher und Veröffentlichungen, Hausnummern- und Einwohnerverzeichnisse, Sonderdrucke heimatlicher Art, gut geführte Tagebücher, Familienchroniken mit interessanten Eintragungen, alte Kaufbriefe und Katasterauszüge mit alten Flurnamen und sonstigen

den Betrieben der Heimatvertriebenen zugeführt werden, davon 162 Millionen durch die oben erwähnten Flüchtlingsproduktivkredite, 29 Millionen Bundeskredite (Adenauer-Kredite) und 21 Millionen DM ERP-Kredite, um nur die Hauptgruppen zu benennen. Rund 50 Millionen DM von den gewährten Krediten sind inzwischen bereits zurückgezahlt. Recht aufschlußreich ist die Statistik der Konkurse und Vergleichsverfahren, in denen das Bayerische Statistische Landesamt die Flüchtlingsbetriebe besonders aufzählt. Seit 1949 bis Mitte 1954 mußten insgesamt 3439 Erwerbsunternehmen Kon-

bemerkenswerten Einzelheiten aus der Vergangenheit? Liegt vielleicht irgendwo noch eine alte Karte aus der Heimat, z. B. die von Büchner, Keil oder gar die gute Karte des Schulbezirkes Asch? Ich hatte zweimal eine wertvolle Karte, unterm Rock versteckt, bis zur Grenze gebracht, aber der Grenzbeamte ließ mich nicht aus den Augen, und so mußte ich sie bekümmert wieder nach Hause tragen. Vielleicht hat ein anderer mehr Glück gehabt als ich.

Wer nun solche für unsere Heimatgeschichte wichtige Sachen glücklich über die Grenze gebracht hat, möge mit Argusaugen darüber wachen und sich überlegen, ob es nicht besser wäre, sie der ins Auge gefaßten Archiv-Sammelstelle beim Landratsamt in Rehau zu übergeben, statt sie daheim zwecklos herumliegen zu lassen, wo sie leicht in unberufene Hände kommen können. Wir brauchen eine solche Archiv-Sammelstelle dringend, und ich kann Euch, meine lieben Landsleute aus dem Ascher Gebiet, die erfreuliche Mitteilung machen, daß Herr Landrat Ostwald in Rehau nach dem großen Ascher Treffen auf meine Bitte hin eingewilligt hat, eine solche Sammelstelle in beschränktem Umfang im Landratsamt Rehau einzurichten.

In der Zuschrift des Landratsamtes Rehau, datiert 11. August 1954, Nr. Ref. I, heißt es: „Sie baten mich zu überlegen, ob die für eine Archivstelle zu sammelnden Akten und Urkunden des Ascher Bezirkes gegebenenfalls im Landratsamt oder an einer anderen Stelle sicher aufbewahrt werden könnten. Sofern diese Sammlung nicht über einen gewissen Umfang, der in einem unserer Treasors Raum findet, hinausgeht, erkläre ich mich für die Landkreisverwaltung einverstanden, daß die Akten und Urkunden zu treuen Händen übernommen werden.“ Wir müssen dieses freundliche Entgegenkommen in der berührten Angelegenheit hoch einschätzen, und ich darf mir wohl erlauben, Herrn Landrat Ostwald im Namen meiner Landsleute aus dem Ascher Bezirk den herzlichsten Dank hierfür zum Ausdruck zu bringen.

Anlässlich des Ascher Treffens habe ich da und dort bei Landsleuten nachgefragt, ob Hausurkunden, Zeitungen, Heimatbücher,

kurs eröffnen. Darunter befanden sich 2620 nach Kriegsende gegründete Unternehmen, die naturgemäß gefährdet sind als alteingesessene Betriebe. Unter diesen 2620 Neugründungen befanden sich 735 Flüchtlingsbetriebe. Die drei entsprechenden Zahlen für Vergleichsverfahren lauten: 1265 Vergleichsverfahren insgesamt, davon 751 Neugründungen, darunter 250 Flüchtlingsbetriebe. Der Prozentanteil also 21, an den Vergleichsverfahren 20 Prozent — ein relativ günstiges Bild, wenn man die besonderen Schwierigkeiten wegen mangelnden Eigenkapitals berücksichtigt.

Jahrbücher, Tagebücher u. dergl. herübergerettet wurden. Die Auskünfte waren aber recht betrüblich; nur in drei Fällen konnte ich einen ansehnlichen Bestand geretteter Hausdokumente vorfinden. In der Heimat stellte ich oft erstaunliche Mengen alter Hausurkunden fest, nicht selten bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückreichend, wie ja auch etliche Zunftbücher bis zu dieser Zeit zurückgingen. Wer nun solche alte Urkunden und Schriften, alte Pläne, Karten und Bilder hat, die heute keinen aktuellen Wert mehr haben, täte wohl besser, sie der Archiv-Sammelstelle in Rehau zu treuen Händen zu übergeben, statt sie daheim der Gefahr der Vernichtung auszusetzen, wenn sie in unrechte Hände kommen. Doch das ist Angelegenheit eines jeden einzelnen, eine Angelegenheit, die reiflich überlegt werden will. Möge ein jeder mit sich selbst darüber zu Rate gehen.

Wer sich dazu entschließt, seine Urkunden usw. der Archiv-Sammelstelle anzuvertrauen — (sie bleiben dadurch natürlich trotzdem sein Eigentum) — der ist gebeten, sie an das Landratsamt Rehau unter dem Kennwort „Ascher Archiv“ einzusen-

den. Die Sichtung des einlaufenden Materials auf seine Verwertbarkeit für die Ascher Heimatgeschichte würde durch berufene Hände erfolgen.

★

Anmerkung: Von obigem Aufruf unberührt bleibt, daß die kürzlich im „Ascher Rundbrief“ erbetenen Berichte über die Ausweisungstransporte und Gedächtnis-Aufzeichnungen über die Zeit von 1848 bis 1945 (siehe RB Nr. 21/54 unter dem Titel „Helft mit an der Ascher Heimatgeschichte!“) weiterhin direkt an den Ascher Rundbrief gesandt werden mögen. Der letztere Aufruf hat bisher kein Ergebnis gezeitigt. Es sei daher wiederholt, daß Schilderungen aus öffentlicher Tätigkeit (Bezirksvertretung, Stadt- und Gemeinderäte, Vereinsgeschichte usw.) sowie Augenzeugen- und Erlebnisberichte über wichtige Ereignisse (Badeni-Zeit, Arbeiterbewegung, erste und zweite Besetzung durch die Tschechen, Septembertage 1938 usw.) zur Auswertung für die von Dr. Klier in Angriff genommene Ascher Heimatgeschichte dringend erbeten sind und an den Ascher Rundbrief eingesandt werden mögen.

August Bräutigam:

## Im Ascher Internierungslager (IV)

Maßlose Grausamkeiten - Der Ami schreiet ein

Am Samstag, den 21. Juli, hörten wir nachts Lärm, Schreien und Wimmern. Wir nahmen an, daß einige von uns geprügelt werden und fürchteten, daß unsere Wächter in Trunkenheit sadistische Ausschreitungen begehen und wahllos aus den Sälen die Opfer hiefür herausnehmen. Am nächsten Morgen kamen wir hinter das nächtliche Geheimnis. Beim Antreten wurde uns kundgetan, daß einige neue Leute eingeliefert worden seien und es wurde uns bei Androhung schwerster Strafen — es fehlte nicht an Hinweisen auf den Tod durch Erschießen — strengstens verboten, mit den „Neuen“ auch nur ein Wort zu reden. Noch wußten wir nicht, wer sie seien. Wir hatten von den Papierabfällen, Kartons, Streu, Stroh, Holz- wolle, Kisten- und Möbeltrümmern usw. nahe bei der Hofausfahrt einen riesigen Haufen zusammengetragen u. verbrannten diesen. Zur Illustration der Größe des Haufens mag dienen, daß wir vom Sonntag bis Dienstag unentwegt feuerten. Nicht selten schossen aus der Hitze kleinkalibrige Kapseln Duraluminium; wie leicht hätte da mal was ins Auge gehen können. Ja, und als wir am Sonntag vormittags so feuerten, da bekamen wir die Neuen zu Gesicht. Es waren Berger-Bürstenmacher jun., Fleißner (Eisenhandlg. Lang), Pretsch, Maschinist der Fa. Chr. Geipel u. Sohn und der Schlosser Paa von der Bayernstraße. Sie trugen den Rest der schweren Zementsäcke in den Hof herunter. Mit einem leisen Wort im Vorbeigehen trösteten wir sie, erfuhren aber auch, was sie in der Nacht gelitten hatten. Sie waren nach ihrer Verhaftung schon bei der Polizei im Roglerschen Geschäftshaus geschlagen worden. Bei ihrer Einlieferung in unser KZ kam es aber noch schlimmer. Sie wurden geschlagen nach allen Regeln teuflischer Kunst, flohen, wie wir später erfuhren, über die Stiegen hoch, bis es nicht mehr weiterging, wurden schließlich, nachdem sie nicht mehr auskonnten, auf

Schneidtafeln gebunden und ausgepeitscht. Am schlimmsten sah Berger aus, am härtesten dürfte es aber Pretsch getroffen haben. Von ihm konnte selbst der größte Schinder keine Arbeitsleistung verlangen. Wir waren Zeuge, wie die genannten neuingelieferten Gefangenen in der Mittagsstunde antreten mußten und in den vorerwähnten aufgeräumten Keller geführt wurden. Dort schlug man sie neuerlich, bis sie besinnungslos in Glasscherben und Unrat zusammensanken. Ob man sie mit Kaltwasserbehandlung wieder auf die Beine stellte, weiß ich nicht. Man brachte sie jedenfalls wieder nach oben, gab ihnen ein Tellerchen salzloses Wassersüppchen, schaffte sie wieder in den Keller und schlug sie nochmals k. o. Das Schreien in dieser Nacht und zur Mittagszeit hatte die ganze Nach-

barschaft alarmiert. Wahrscheinlich hatten es Anwohner den Amerikanern angezeigt. Jedenfalls erschien in den frühen Nachmittagsstunden ein amerikanisches Kommando im Fabrikshof. Es war Ohrenschaus für uns, als wir von unserem brennenden Haufen aus den amerikanischen Offizier die Wachmannschaft mit ihrem sauberen cetar empört anschreien hörten, er sei als Jude nicht in den Krieg nach Europa gekommen, damit nach Beseitigung des Hitlersystems mit seinen KZ-Lagern nunmehr sie, die Tschechen, wehrlose und unschuldige Menschen so behandelnd. Wörtlich hörte ich ihn in bestem Deutsch schreien: „Nehmt Euch in acht, einmal werden unsere Panzer wieder rollen und keine Schonung kennen.“ Alle Mißhandelten wurden aufgefordert, sich sofort zu melden: in einem Raum entblößten viele von uns ihre Körper und zeigten ihre Verletzungen und ihre in allen Farbschattierungen schillernden Rücken und Hinterteile. Beim Waschen konnten wir bei Vielen noch nach langen Tagen die gelben, grünen, blauen und schwarzviolettten Stellen sehen. Wir alle spürten nach diesem Intermezzo Morgenluft und Freiheitsdrang. Wir öffneten zum erstenmal die straßenseitigen Fenster von unserem Zimmer, schauten hinaus und sahen uns schon wieder draußen bei den Freien, denen wir zuriefen. Die Partizansky und die Nationalgardisten hatten einen Schock bekommen und ließen uns gewähren. Lange dauerte es nicht, wir brannten unser Feuer weiter und riefen wieder „zde“, als unsere Namen beim abendlichen Appell verlesen wurden. Der Trott ging weiter. Scheel schauten wir drein, als im Verlaufe der zweiten Woche der eine oder der andere von einem Zivilisten abgeholt wurde und wir erfuhren, daß der Abholende der inzwischen eingesetzte Nationalverwalter (spravce) unseres Leidensgenossen sei, der den bisherigen Geschäftsinhaber brauche. Irre ich mich nicht, so war Adolf Graf der erste, der nach Hause geholt wurde, aber er und auch die anderen kamen allabendlich wieder; nicht, weil es ihnen bei Askonas so gut gefiel, sondern weil sie, richtig gesagt, wieder abgeliefert werden mußten. Gefreut werden sie sich nicht haben, wenn sie zu Hause, wo sie bisher selbst schalteten, nun dem neuen Herrn den Schuhputzer abgeben mußten. Eins hatten sie uns voraus; sie brauchten mittags doch nicht salzloses Spülwasser essen. Vielleicht hatte der eine oder der andere einen halbwegs annehmbaren Verwalter, der die sonst gewohnte Häuslichkeit gestattete und der die Lächerlichkeit des täglichen Abholens und Zurückbringens seines Sklaven innerlich verdammt. Da wir alle vermietete Arbeitstiere waren, werden die Herren spravce wohl auch bezahlen haben müssen.

Eines Tages in der ersten oder zweiten Haftwoche, ich weiß es nicht mehr genau, mußten wir alle antreten und wurden in Gruppen in den Speiseraum der Werksküche geführt. Dort arbeiteten einige Kommissionen. An Tischen wurden Protokolle aufgenommen, ein Polizei- oder Gendarmerieoffizier fragte aus. Wir bildeten uns ein, diesen Verhören würden doch verschiedene Entlassungen folgen. War es nun wirklich auf Grund der Einvernahmen, war die Anforderung d. Nationalverwalter in den Fabriken der Grund od. spielten angemessene Kauttionen die Rolle: nach etwa 4 Wochen befand sich kaum



### Kennst du dich noch aus?

Winter ists geworden und die Dezembernebel verzaubern daheim die Bäume zu glitzernden Märchengestalten. Wenn dann tagsüber die Sonne für knappe Stunden siegt, bieten sich Bilder von unbeschreiblicher Pracht. Wo ist das obige aufgenommen? — Lösung des letzten Rätsels: Annagasse in Asch; im Hintergrund das Volksbad.

einer der am ersten Tage mitverhafteten Industriellen mehr unter uns. Nur Arnold Geipel und Adolf Wagner (Spitzenwagner) hatte der liebe Gott vergessen. Arnold Geipel teilte unser gemeinsames Schicksal übrigens mit großer Selbstverständlichkeit, er rückte mit den anderen armen Teufeln täglich aus. Es würde zu weit führen, über einzelne Personen Betrachtungen anzustellen, aber an Weißbrod, der uns ja auch bald verlassen durfte, mußte ich oft zurückdenken. Er scheute vor keiner Arbeit zurück.

Georg Löw:

## Mit 67 Jahren den Montblanc angegangen

Wir berichteten bereits in Kürze, daß unser Landsmann Georg Löw (gebürtiger Ascher, der in Gablonz sesshaft wurde und jetzt in Schwab. Gmünd) seine 67 Lebensjahre im heurigen Sommer auf den Montblanc hinaufschulterte. Unserer Bitte, darüber ausführlicher zu berichten, ist er nun nachgekommen. Nachfolgend seine Schilderung:

Meine allsonntäglichen Wanderungen in der Schwäbischen Alb, die ich als Training für meine hochalpinen Vorhaben in jedem Jahre allmählich bis 60 km (12 bis 13 Gehstunden an einem Tag) ausdehne, genügten mir als sporttechnische Vorbereitung zur beabsichtigten Montblanc-Besteigung noch keinesfalls; auch nicht die Steigerung der täglichen Morgengymnastik bis zu 100 Kniebeugen. Deshalb fuhr ich zunächst einmal am 20. Juni ins bayrische Allgäu und trainierte fast vier Wochen lang in den bayrischen und Tiroler Alpen, bestieg, teilweise mit meinem Bruder Eduard, eine Anzahl mehr oder weniger beschwerlicher Berge. Von Pfronten aus unternahm ich allein u. a. eine fünftägige Höhenwanderung von Berg zu Berg vorwiegend in 1800 bis 2200 Meter Höhe.

Am 24. Juli endlich konnte ich die lang ersehnte und vom Bergfieber schon erfüllte Reise üb. Zürich, Bern, Lausanne nach Chamonix antreten. Kurz vor dem Reiseziel, in der französischen Schweiz, hatte ich ein seltsames Erlebnis. Mit einem elektrisch betriebenen Zahnradbähnlein fuhr ich die letzte Teilstrecke von Martigny bis zum 800 Meter höher gelegenen Paß. Unterwegs waren auf den verschiedenen Haltestellen viele Reisende ausgestiegen, wodurch genügend Platz im Vorläuferzug auch für die Reisenden meines Wagens wurde. Der zweite Triebwagen sollte nach Martigny zurückkehren. Durch ein Mißverständnis verleitet, ging ich auf die andere Seite des kleinen Bahnhofes, in der Annahme, daß von dort aus die Weiterfahrt erfolgen sollte. Als ich meinen Irrtum erkannte und umkehrte, sah ich den Triebwagen, in dem sich mein Gepäck befand, davonfahren. Der Führer des zweiten Triebwagens, der mich bis hierher gebracht hatte, sah mich zufällig mit dem Eispickel wehmütig meinem davonfahrenden Zug nachschauen. Zu meiner angenehmen Ueberraschung forderte er mich auf, einzusteigen und so fuhr ich als einziger Reisender dem Zuge nach. In der Grenzstation erreichte ich ihr. Für den Extrazug brauchte ich nicht einmal etwas zu bezahlen. Das nennt man „Dienst am Kunden“. Davon könnte sich die Deutsche Bundesbahn wohl mitsamt ihren Beamten eine Scheibe abschneiden.

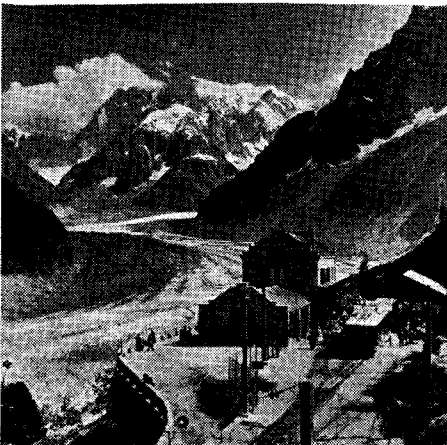
Am ersten Tag, Sonntag, den 25. Juli stieg ich über das vielbesuchte Montenvers (1914 m) am Mer de glace (Gletschermeer) hinauf und erreichte am Tête d'or (Goldkopf) erstmals im Montblanc-Gebiet die 2000 Metergrenze. Tags darauf setzte ich das Training fort und erreichte, in genau drei Stunden 1500 Meter Höhenunterschied überwindend, den Gipfel des Le Brévent (2525), von wo aus man eine herrliche Sicht über das ganze Montblanc-Massiv genießen kann.

An den folgenden Tagen unternahm ich Höhenwanderungen zwischen 2000 und

Daß er aber ausgerechnet einmal bei Askonas, also bei der einmaligen Konkurrenz, zum Fensterputzen eingereiht werde, mag er sich in guten Zeiten nicht haben träumen lassen. Es entbehrte bei aller Tragik nicht ganz der Komik. Weißbrod trugs mit Humor und warf den Schicksalsgenossinnen auf den Leitern und Gesimsen die feuchten und die trockenen Putzlappen zu, als ob er ihnen mit Rosen huldige.

(Wird fortgesetzt.)

3000 Meter mit teilweise schwierigen Uebergängen und Kletterpartien, um mich an die Höhenluft und die sich bietenden Schwierigkeiten zu gewöhnen. Meist machte ich unterwegs Bekanntschaften. Von Planpraz nach La Flégère traf ich einen jungen Franzosen, mit dem ich die Wanderung forsetzte. Wir plauderten über alles Mögliche, auch über Politik, den letzten Krieg und den



Station Montenvers mit Montblanc-Massiv

fragwürdigen Frieden, den wir seitdem genießen, sowie über die krankenden Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Wir waren uns beide einig darüber, daß der kleine Mann bei allen Völkern viel mehr Friedensbereitschaft hegt, als die berufsmäßigen Politiker und Diplomaten. Die gleiche Einstellung fand ich bei zwei Pariser Ehepaaren, mit denen ich Freundschaft schloß. Ihre Meinung war etwa folgende: Die gelehrten Advokaten, die in der Regierung sitzen, vermögen die Wünsche des kleinen Mannes nicht zu würdigen. Freundschaft zwischen Franzosen und Deutschen wäre leicht möglich; aber sie wird bewußt von den hohen Herren sabotiert, wobei sie von bekannten Hetzblättern eifrig unterstützt werden.

Am Montag den 2. 8. entschloß ich mich bei herrlichen Wetter zum Aufstieg über Bellevue (Schöne Aussicht) 1790 m und Nid d' Aigle (Adlernest) 2315 m zu meinem großen Vorhaben. Unterwegs traf ich eine Gruppe von achtzehn Schweizer Hochtouristen mit ihrem Bergführer aus Chamonix. Wie auch die Schweizer Bergsteiger, gebe ich meinen ziemlich schweren Rucksack bei der unteren Station der Frachten-Transportseilbahn ab, um ihn hinaufbefördern zu lassen.

Nur mit den Eispickel bewaffnet, den ich manchmal als Spazierstock mißbrauche, steige ich hinter der Gruppe Schweizer Alpinisten den schmalen Steig hinauf, der in vielen Krümmungen und scharfen Kehren den Felsvorsprüngen ausweichend emporführt. Zuweilen sind es kaum noch erkennbare Spuren. Wir überqueren die ersten, noch gefahrlosen Schneefelder. Unangenehm sind die vereisten Stellen an steil abfallenden Hängen, oder wenn der schmale Steig an Felswänden vorbeiführt. Ich halte gut Schritt mit den viel jüngeren, bergerfahrenen Schweizer Hochtouristen.

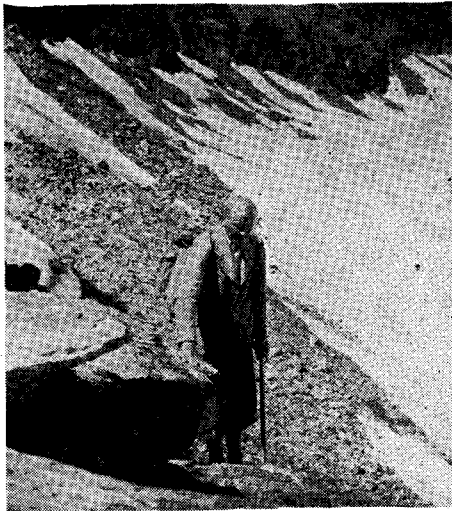
Nach zwei Stunden erreichten wir die Berghütte an der Tête Rousse (Rotkopf) in 3132 Meter Seehöhe. Ich genehmigte mir eine Suppe, die ich gierig löffelte, und dann noch eine; dazu einige Datteln und zwei Orangen aus dem Rucksack. Nach einer Weile trank ich noch einen erfrischenden Kaffee und gab dann meinen Rucksack wieder bei der Seilbahnstation zwecks Weiterbeförderung zur nächst höher gelegenen Berghütte ab.

Bevor die Schweizer sich zum Weitermarsch sammelten, machte ich mich fertig und ging ganz allein weiter. Ich überquerte zunächst ein langes Schneefeld, das bereits vom Steinschlag bedroht war und immer steiler wurde. Einen knappen Kilometer vor mir ging eine gemischte Gruppe von jungen Franzosen und Italienern. Nach Ueber-schreitung einer unbequemen Stelle kam ein Cotloir, eine ca. 200 Meter breite, ca. 45° geneigte Rinne, die ständig mit Schnee ausgefüllt ist. Vor ihr war ich wegen gefährlichem Steinschlag gewarnt worden. Es gab aber von dieser Stelle her keine andere Möglichkeit, dem Mont Blanc näher zu kommen. In dem steilen Schneehang, der die Rinne darstellt, führt ein schmal ausgetretener Steig auf die andre Seite zu dem nächsten Felsgrat, an dem der Klettersteig hinaufführt zur nächsten Hütte. Die Ueberquerung der Rinne erfordert höchste Aufmerksamkeit. Man kann also nicht auf-schauen, um allfälligen Steinschlag zu beobachten. Diese Beobachtung übernehmen vielmehr die auf beiden Seiten stehenden Kameraden. Ganz vorsichtig geht jeweils nur einer hinüber und der nächste folgt ihm erst, wenn der Vordermann auf der anderen Seite angelangt ist. Bevor die letzten der achtköpfigen Gruppe vor mir die Schneerinne passiert hatten, hatte ich sie eingeholt. Mit ihnen war ich noch nicht ins Gespräch gekommen. Aber jetzt gewährten sie mir stillschweigend, eingedenk einer übernationalen Geltung von Bergkameradschaft, ohne weiteres ihren Schutz. Als ihr letzter Mann auf der anderen Seite angekommen war, forderten sie mich auf, die Ueberquerung zu wagen. Vorsichtig ging ich los. Jeder Schritt muß sitzen. Ein Stolpern oder ein Ausrutschen mußte hier verhängnisvoll werden; Etwa 45° ist diese eisglatte Schneefläche geneigt. Wie und wo man bei einem Ausrutschen landet, ist viel mehr eine Frage des Glückes als der persönlichen Geschicklichkeit.

Ich hatte just die Mitte des Couloirs — die tiefste und gefährlichste Stelle der Rinne — erreicht und flüsterte mir, um mich selbst aufzumuntern, den optimistischen Gedanken vor: „Nur noch ein paar Schritte, dann ist es geschafft“. Da drang plötzlich im viestimmigen Chor der Ruf: „Attention!“ (Vorsicht) an mein Ohr. Die Ermahnungen und Ratschläge in französischer und italienischer Sprache, die dem ersten Ruf folgten, fanden nicht mehr mein Gehör. Ich war sofort stehen geblieben und hob den Kopf. Hoch oben, ungefähr noch einen Kilometer von mir entfernt, aus dem Gestein der aus dem Schneeberg herausragenden Felsen hatte sich ein Stein gelöst, der in Sturmesile auf mich zukam. Er rollte nicht, sondern sprang auf der harten, glatten Schneedecke in langen Sätzen herab — direkt auf mich zu. Alle meine Sinne waren der drohenden Gefahr zugewandt. Ich hörte, sah und fühlte nichts anderes. Der Stein sprang nicht geradlinig auf mich zu, sondern wurde bei jedem Aufschlag von seiner Bahn etwas nach links oder rechts abgelenkt. Die wechselnde Richtungsänderung war gering, die Hauptrichtung des Steines blieb auf mich gerichtet. Keinesfalls aus berechnender Ueberlegung, sondern unwillkürlich und gefühlsmäßig machte ich im allerletzten Moment einen Schritt nach rückwärts und da sprang auch schon der kopfgroße Stein in Brusthöhe mit laut brummendem Geheul in halbem Meter Abstand an mir vorüber — genau an der Stelle, wo

ich vorher stand. — Wäre ich stehen geblieben, dann hätte er mich an der Brust getroffen und die Wucht, mit der er geflogen kam, hätte genügt, mir das Lebenslicht auszulöschen.

Von dieser gefahrvollen Episode peinlich stark beeindruckt, blieb mir doch keine Zeit zum Träumen, und ging rasch weiter. Die acht Hochtouristen auf der anderen Seite des



Das hätte leicht schief gehen können!

Couloirs gratulierten mir, als ich sie erreicht hatte. Und nun ging es unversäumt weiter, weg- und stegelos, ständig beide Hände am Gestein, in den gratartigen Felsriegel hinein und steil hinauf. Mein Abstand zu der vor mir aufsteigenden Gruppe wurde größer. Plötzlich waren sie verschwunden; ich hatte mich verstiegen. Ein senkrecht aufstrebender Felsblock verwehrte mir ein Weiterkommen nach oben. (Schluß folgt.)

**Ascher Hilfskasse:** Anlässlich des Hinscheidens Herrn Dr. Jägers/Bayreuth von der Egerländer Gmoi Bayreuth als Kranzablöse 10 DM, von Herrn Wilh. Schott 5 DM. — Statt Grabschmuck zum Totenfest von Ungenannt (Beenhäusen) 5 DM. — Ungenannt Alten-Buseck 2 DM. — Statt Blumen für Frau Frieda Korndörfer/Glems von Marg. Pischiak/Selb 5 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Albert Hofmann/Bayreuth und des Herrn Dr. Jäger/Bayreuth von Dr. Adolf Feig 10 DM.

Josef Hendel (Roßbach):

## Die Kräuterfrau

Zu einer bestimmten Jahreszeit tauchte sie jedesmal auf und pochte zuerst bei der „Großmutter“; so wurde der Besuch der Frau mit dem winzigen „Saftladen“, den sie auf ihrem Rücken im Tragkorb beförderte, bald ruchbar und der Schwiegertochter oben im zweiten Stock durch die kleinen, heranwachsenden Kinder, die sich gar häufig bei der „Mathilde“, so wurde sie im Orte genannt, aufhielten, signalisiert und wenn nicht gerade ein Schreck, so doch eine gelinde Ueberraschung oder eine Abwechslung in ihrem Tageslaufe bereitet.

„Mama“, so rief eins der Mädchen, als Älteste eine Häkelarbeit in der Hand haltend, „die Frau mit dem Wacholdersaft ist wieder im Dorfe“ und schon zog sie die jüngere mit blonden Hängezöpfen hinter sich drein; den Aufsteckkamm hatte sie irgendwo verloren und die weißen Unterhöschen guckten etwas unter dem Kleidchen hervor. Mit dem kleinen Bruder hatte sie wohl noch vor kurzem etwas „herumgestromert“, so war denn die ihr erteilte Rüge von Mama nicht mit einer vagen Entschuldigung abzutun.

„Wie schaust du denn wieder aus!“... und Pepi, der für gewohnt den Mund offen hatte, hielt es für geraten, sich nicht sofort in Reichweite von Mama zu begeben. Aber für den Augenblick war er durch das Auftreten der Kräuterfrau vor einer Züchtigung sicher. Nahm diese auch nicht die Stelle einer Dame von „Verdienst“ ein, wie die alte Eva, so war ihre Rolle doch eine repräsentative, in ihrer Händlerperson, mit der sie sich durch die Flurtür schob, denn

## Nochmals „Der Spitzbubenschneider“

Frau Oberlehrerin Hedwig Riedl schreibt uns:

Der im Rundbrief, Folge 18/1954, enthaltene Artikel „Der Spitzbubenschneider“ veranlaßt mich, den beifolgenden authentischen Auszug aus den Gerichtsakten des Gerichts- bzw. Kriminalarchivs Wien in Abschrift zur Ergänzung, bzw. Richtigstellung und Veröffentlichung im Rundbriefe zur Verfügung zu stellen:

„Vortrag an den Kaiser wegen Hinrichtung des Raubmörders Joh. Heinrich Künzel aus Wernersreuth.

Am 4. July 1842 fuhr Johann Sedlacek, Bauer aus Skotschitz bei Dobran auf dem Gute Luzan in Böhmen, mit einem gewöhnlichen Leiterwagen nach Eger, um 48 Metzen Waizen, die er aufgeladen hatte, dort zu verkaufen. Nachdem er dieses Geschäft beendet, und für den Verkauf des Waitzens 493 fl Wiener Währung eingenommen hatte, kehrte er in seine Heimath zurück; auf dem Wege dahin kam er am 7. July nach Gaßnitz, wo er eine sichere Ludmilla Kratochwill, eine unbescholtene 48jährige Witwe aus Tocznik, deren Bekanntschaft er auf der Hinfahrt machte, gegen einiges Fuhrgeld zu sich auf den Wagen nahm, und setzte mit derselben seine Heimreise fort. Bey einem Dorfe trat ein Mann zu dem Wagen und fragte den Fuhrmann, was er verlange, ihn nach Plan mitzunehmen; der Fremde entrichtete hierauf das verlangte Fuhrgeld per 30 Kreuzer und fuhr mit ihnen bis unweit Plan, wo er abstieg, den Fuhrmann fragte, um welche Zeit er von Plan auszufahren gedenke, und versprach, den darauffolgenden Morgen sich wieder einzufinden. Sedlacek übernachtete in Plan und fuhr des anderen Tags mit der Ludmilla Kratochwill weiter; erst hinter Plan kam derselbe fremde Mann zu dem Leiterwagen gelaufen und setzte sich rückwärts auf, während Ludmilla Kratochwill in dem vorderen Wagenkorb und der Fuhrmann Sedlacek in der sogenannten Schußkehle saß. Ueber Anregung des Fremden hatte der Fuhrmann mit ihm unterwegs einige

Gläschen Brandwein getrunken, wofür jener dem Fuhrmann einen Silberzwanziger reichte, und es wurde weiter gefahren. Als sie in das auf der Aerarialstraße von Pilsen nach Eger etwa eine halbe Stunde von dem Dorfe Wickau bei Mies gelegene Thal gekommen waren, bemerkte Ludmilla Kratochwill plötzlich ein Rauschen an ihrer Seite und in demselben Augenblicke fiel vor ihren Augen ein Schuß auf den Fuhrmann Sedlacek, dessen Jacke am Rücken zu brennen anfang, und welcher sogleich mit dem Schrei: „Jesus, Maria und Joseph“ umsank. Der fremde Mann war indessen schon vom Wagen herabgesprungen, schnitt dem Fuhrmann die Leibgurte ab, befahl der Ludmilla Kratochwill, da sie geschrien, stille zu seyn, und entfernte sich dann in den unweit der Straße gelegenen Wald. Ludmilla Kratochwill schrie um Hilfe und fuhr, den Fuhrmann am Rocke haltend, weiter bis zu einem Straßeneinräumer, welcher sich sogleich überzeugte, daß der Fuhrmann tot sey, und sodann die Leiche mit der Ludmilla Kratochwill nach Wickau führte.

Der Ruf bezeichnete allgemein den unter dem Namen Wernersreuther (auch Thonbrunner) Schneider bekannten Gauner Johann Künzel als Täter jenes Raubmordes, in welchem Verdachte man sich umso mehr bestärkt fand, da die Personbeschreibung des Mörders auf denselben zutraf, und Künzel, der eben zu jener Zeit wegen eines in Gemeinschaft mit drey anderen Diebesgenossen zu Neuhausen verübten Diebstahl am 30. Juny 1842 entflohen war, in Folge der hierüber gepflogenen Nachforschungen bey einer Streifung im Haslauer Wald am 26. Juny 1842 aufgegriffen und sohin an das Kriminalgericht zu Eger eingeliefert wurde.

Johann Heinrich Künzel, aus Grün im Ellbogner Kreise gebürtig, 46 Jahre alt, ist evangelischer Religion, verheuratet, Vater dreier unmündiger Kinder, vermögenslos und von Profession ein Baumwollweber zu Wernersreuth, wo er und seine Angehörigen sehr gefürchtet waren. Seine Nachbarn schilderten ihn als einen verschmitzten, ver-

dabei war ihr der Korb etwas hinderlich. Aber Gott sei Dank kam in diesem Augenblick auch die alte treue Dienstperson in den Vorraum und half ihr den Packen abnehmen. Nun konnte sich die gute Frau erst bewegen; ihre Füße staken in ein paar Schafstiefeln, was damals nicht selten war; über dem Kittel trug sie ein enges Jackett mit Hornknöpfen und auf dem Kopfe einen Flanellschal von undefinierbarer Farbe: ein verschissenes oder besser ein verblichenes Resedagrün, das zu ihrem dunklen Haar seltsam kontrastierte. Ihre Stimme war nicht unangenehm, aber sonor und manchmal fast laut, damit ja kein Wort von ihrer schwatzhaften Zunge verloren ging, denn sie mußte ja ihren Wacholderbeersaft in allen Tönen anpreisen. Und indem sie einen Steinkrug aus dem Korbe nahm, bat sie die Hausfrau, einen Löffel zu nehmen und zu probieren. Nach dem Güteausfall wurde der Preis festgesetzt. Er war nicht billig, der Saft schmeckte ölig und konnte je nach der Verarbeitung des Rezeptes innerlich und äußerlich z. B. bei Wacholderbeerspiritibus angewandt, Wacholderöl mit Weingeist zum Einreiben benutzt werden.

Wacholder, Juniperus, Zypressengewächs, strachförmiges, zweireihiges Nadelholz mit kugeligen Beerenzapfen. Die Kinder kannten und wußten es schon, wenn sie sich im Unterholz beim Spazierengehen in den heimischen Wäldern verfangen, oftmals im dichten Gestrüpp von einem zurückschnellenden Ast einer Tanne oder Kiefer eine „Maulschelle“ beziehend. Reich waren die Wälder an Nutz- und Heilkräutern.

Das also machte die Händlerin ihren Kunden klar und eigentlich hätte es der vielen Worte gar nicht bedurft, so bekannt war

schon die Heilwirkung des Produktes aus diesen Beeren. Nachdem man sich des Langes und Breiten ausgetauscht hatte und handelseinig geworden war, hielt die Händlerin den Augenblick für gekommen, ihren Steinkrug mit dem kostbaren Inhalt im Tragkorb zu verstauen und sich von der Hausfrau und auch von den Kindern sowie dem gerade verweilenden Hausgesinde zu verabschieden. Natürlich auch von der treu sorgenden Dienerin, die „alte Eva“ oder auch „Jessa“ betitelt, die sich oft in heftigen Gefühlsausbrüchen erging.

„Jesus Maria“ sagte sie gerührt, weil sie an ihre alte Egerländer Heimat dachte, „kommen Sie nur bald amal wieder und lassen's was hören!“ Dabei trocknete sie etwas umständlich ihre aufkommenden Tränen am Rockzipfel. Nicht ohne innere Teilnahme sahen die Kinder erst auf die Magd, an der sie sehr hingen, und dann auf die Händlerin, die nun ihren schweren Korb „schulterte“ vermittels eines Nachschwunges durch den Knecht, der gerade sein Frühstück beendet hatte und die Küche verließ. Nun ging er der Kräuterfrau voran, die bedächtig die steinerne Treppe nahm und Stufe für Stufe sich hinabstastete. Ein eisernes oder ein Holzgeländer gab es nämlich beim „Kloi Hendel“ nicht, weshalb schon mal Händler oder gar Almosenersuchende nicht ohne Aerger der Hausfrau ihre Fingerabdrücke oder ihre „Visitenkarte“ hinterließen, an den Wänden natürlich.

„Alter Schmierfink“ sagte dann die Hausfrau und die Dienstmagd bemühte sich, den schlechten „Eindruck“ wieder zu verwischen. Mittels eines Abtrocknetuches oder eines Lappens. Bei der Kräuterfrau sagte aber niemand „was“....

wegen und besonders zu Diebstählen und gewalttätigen Handlungen geneigten Menschen.

Das geraubte Geld habe er ein Tüchel gebunden und sey damit nach Tepl gelaufen; dort nahm er in einem Wirtshause einen Wecken und einige halbe Bier zu sich, hatte sich dann an verschiedenen Ortschaften herumgetrieben, gelangte am 9. July in seine Heimath nach Wernersreuth, wo er seinem Weibe von dem gestohlenen Gelde 50 fl Wiener Währung gab, und kehrte in den Haslauer Wald zurück, nachdem er vorher andere Kleidungsstücke aus seiner Heimath mitgenommen hatte. In diesem Walde habe Inquisit seinen Frack, die Mütze, Weste und Schürze, die er bey der That anhatte, verborgen, und traf endlich dort mit seinem Genossen zusammen, dem er den begangenen Mord mit der Bitte gestanden habe, niemandem hievon etwas zu sagen. Auch will Inquisit diesem Bäumel, (der, wie erwähnt, nicht eruiert wurde) von seiner Beute 30 fl Wiener Währung geschenkt und 80 fl Conventionsmünze zur Aufbewahrung gegeben haben. Den Ueberrest jenes Geldes habe er theils in Wirtshäusern verzehrt, theils zum Ankauf von Kleidungsstücken verwendet.

#### Allerhöchste Entschliebung:

Ich lasse die Oberste Justiz-Stelle gegen Johann Heinrich Künzl ihr oberstrichterliches Amt handeln.

Auf Allerhöchstem Befehl Seiner Majestät:  
Erzherzog Ludwig e. h.

Johann Heinrich Künzl wurde am 20. April 1844 zu Eger am Galgenberg (Goldberg) öffentlich gehenkt. Es war in Eger die vorletzte öffentliche Hinrichtung.

Johann Heinrich Künzel war das 6. Kind des Schneiders und Einwohners Johann Michael Künzel aus Grün und dessen Ehefrau Christiane Margarethe, geborene Grünwaldin aus Plauen.

geboren am 6. Januar 1798 in Grün, getauft am 7. Januar 1798 in Bad Elster."

Auch im Lehrplane der Ascher Volksschulen geisterte der „Thonbrunner Schneider“ (landläufige Bezeichnung). Ich behandelte dieses Thema immer so, wie es meine Großmutter mir erzählte: Als Künzel zum Galgen geführt wurde, stand sie in Eger an der Straße. Sie war damals 12 Jahre alt. Der Hinrichtung durfte sie nicht zusehen. Künzel sagte bei Gericht aus, daß er nach sei-

## Eine notwendige Klarstellung

In unserer Bezieherschaft sind nach wie vor Wohnsitz-Wechsel an der Tagesordnung. Fast jede Post bringt uns Uebersiedlungsmeldungen. Diese werden natürlich in der Spalte „Berichtigen Sie im Adreßbuch“ vermerkt. Leider aber geht aus den Zuschriften zumeist nicht hervor, ob der Absender die Umbestellung des Rundbriefes vor seiner Uebersiedlung beim Postamt selbst veranlaßt hat oder ob er dies von uns besorgt wissen will. Die Folge ist dann Verwirrung in der Zustellung: entweder Doppelbelieferung oder Ausbleiben der Lieferungen. Wir bitten daher, folgende Richtlinien zu beachten:

1. Wird vor dem Wegzuge aus einem Ort beim dortigen Postamte die Umbestellung an den neuen Wohnort vorgenommen (dies ist, wenn es sich bei dem neuen Wohnsitz um ein anderes Postamt handelt, gebührenpflichtig), so wolle man uns neben der neuen Adresse auch mitteilen, daß die Rundbrief-Umbestellung bereits erfolgt ist.

2. Wird vor der Uebersiedlung beim alten Postamte nichts veranlaßt, so bitten wir, dies in der Zuschrift an uns ausdrücklich zu vermerken unter Angabe, welche Rundbrief-Folge man als letzte am alten Wohnort erhalten hat. Wir nehmen dann die Umbestellung auf den neuen Wohnsitz (kostenlos) von uns aus vor.

ner Untat einmal unter der „Haslauer Bruck“ und einmal auf „Wirtswenzels Heuboden“ in Haslau übernachtet habe. Daraufhin war keine der fünf Wirtsmädel mehr zu bewegen, am Abend Heu für die zur Uebernachtung in ihren Gasthof kommenden Fuhrwerke vom Boden zu werfen. So sehr fürchteten sie sich vor dem „Geist“. Meine Großmutter, Frau Arnold Bareuther, 1832-1909, war eines der fünf Wirtsmädel. (Gasthof Pfeiffer neben der Spinnerei in Haslau, erbaut um 1840). Von Künzels Aufgreifung im Haslauer Walde, d. h. der Herrschaft Haslau gehörend, erzählte sie, daß an diesem Tage eine ihrer älteren Schwestern Hochzeit hatte. Ein Finanzier (die Finanz-Kaserne befand sich im Gasthofe) sollte als Trauzeuge fungieren. Er kam jedoch nicht rechtzeitig vom Nachtdienste zurück. Förster Müller (Schwiegervater meines Großvaters in 1. Ehe) aus Steingrün und der Finanzier hatten Künzel im Dickicht aufgestöbert. Wer ihn zuerst sah und den anderen zu Hilfe rief, ist mir nicht bekannt. Von ihnen wurde er der Gendarmerie übergeben.

Viele meiner ehemaligen Schülerinnen werden sich wohl noch an diese Art der Darstellung im Unterrichte erinnern. Ob sie richtig war?

In Haslau erzählte man sich: Als K. zur Richtstätte geführt wurde und die Leute an ihm vorbeieilten, um einen sichtgünstigen Platz zu bekommen, rief er ihnen zu: „Leit, lätts enk Zeit, ich mou jä a dabä sä!“

## Kurz erzählt

Wir Sudetendeutschen büßten durch die Vertreibung ein Volksvermögen ein, das von neutraler Seite mit 20 Millionen Dollar geschätzt wird. In dieser Zahl sind die unüberschaubaren Verluste an Archiven, Bauwerken, Büchereien und sonstigen Kulturwerken nicht enthalten. Ihr Wert ist nicht zu schätzen. Wir büßten einen, seit dem Beginn der geschichtlichen Zeitrechnung unserer Heimat von Deutschen besiedelten Raum ein, der 1940 von 3 343 900 und 1930 von 3 123 888 Deutschen bewohnt war; das ist mehr als Dänemark dänische oder Norwegen norwegische Bewohner hat. Wir Sudetendeutschen büßten bei der Vertreibung rund 400 000 Menschen ein, die als Opfer der in Potsdam sanktionierten „humanen Aussiedlung“ unter vielfach grauenvollen Begleiterscheinungen den Tod fanden. Es gibt keine Volksgruppe, die — rechnen wir die Kriegsverluste und Opfer des Bombenkrieges noch hinzu — im letzten Krieg solche Blutopfer brachte wie wir.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft zählt heute 350 000 Mitglieder und gehört damit zu den größten Organisationen der landsmannschaftlichen Gliederung unseres Volkes. Wenn die Zahl der Mitglieder auch dauernd steigt, so wenden doch viele Ortsgruppen der Neuwerbung von Mitgliedern zu wenig Augenmerk zu. Wenn in den nächsten Wochen in allen Ortsgruppen die Beitragsleistung der Mitglieder im Wege einer Selbsteinschätzung dem jeweiligen Einkommen angepaßt wird, dann ist der Moment gekommen, die Mitgliederlisten genau zu prüfen. Neuzugezogene Landsleute, solche, die aus irgendeinem Grunde noch nicht beigetreten waren oder ihren Beitritt in Aussicht stellten und vor allem Jugendliche, müssen nun in die Reihen unserer Volksgruppenorganisation geführt werden. Gerade die Zuführung der Jugend ist für die Zukunft unserer Arbeit in den Ortsgruppen von weittragender Bedeutung. Der Hauptverband der SL in München stellt für die praktische Durchführung der Mitgliederwerbung Unterlagen zur Verfügung.

Vorläufig unbestätigte Meldungen aus Ostberlin sprechen davon, daß zwischen der

tschechischen und der sowjetzonalen Regierung eine Vereinbarung getroffen worden sei, derzufolge die aus dem Sudetenland vertriebenen, in der Sowjetzone lebenden Deutschen in die CSR rückgesiedelt werden sollen. Derartige Meldungen sind bereits früher aufgetaucht, erwiesen sich bisher aber stets als irrig. Die jetzigen Berichte werden jedoch in Zusammenhang mit der „Politik der Deutschfreundlichkeit“ der Prager Regierung gebracht. Andererseits nimmt man an, daß die Tschechen durch diese Rücksiedlungen den drückenden Mangel an Fachkräften auszugleichen versuchen möchten. (MID)

Ueber 400 Wohngebäude sind nach tschechischen Pressemeldungen in diesem Jahr in Prag gebaut worden. Im Westsudetenland sind in der gleichen Frist nur 50 größere Neubauten für Wohnzwecke hergestellt worden. (MID)

Nach einer Statistik des „Verbandes deutscher Studentenwerke“, benötigt ein Student für seinen Lebensunterhalt monatlich 160.— bis 180.— DM. Nur 12 v. H. aller in Westdeutschland Studierenden verfügten jedoch über dieses Minimum. Besonders ungünstig lägen die Verhältnisse in Göttingen, wo der Prozentsatz der heimatvertriebenen Studenten doppelt so hoch sei, wie an allen anderen deutschen Universitäten. (MID)

Die Briefpost aus der Tschechei in die Bundesrepublik scheint in den letzten Wochen einer besonders strengen Zensur unterlegen gewesen zu sein. Zahlreiche Briefe, die aus Asch geschrieben wurden, erreichten ihre Adressaten nicht. Nunmehr bahnt sich offenbar wieder eine Lockerung an.

Die Beschäftigungslage der Textilindustrie in Asch war im Oktober und November eine sehr gute. Den Näherinnen wurde angetragen, eine Maschine mit nach Hause zu nehmen und dort nach der Arbeit im Betrieb noch Heimarbeit zu leisten. Die meisten lehnten ab, weil der Verdienst in keinem Verhältnis zu der geforderten Leistung stehe. Die Abzüge wachsen progressiv zu dem Bruttolohn. Die Leute sind jetzt sehr bedacht darauf, sich nicht krank melden zu müssen, da die Krankengelder sehr niedrig sind. Bei Krankenhausaufenthalt beträgt es 4 Kcs pro Tag.

Die Ascher evangelische Kirche hätte viele Reparaturen notwendig. Im Kirchenschiff wütet der Holzwurm in den Bänken und am Gebälk der Emporen in ärgster Form. Vor dem Betreten einer Altarseite der Emporen ist bereits wegen des morschen Holzes gewarnt worden. Das Kirchendach soll angeblich in Kürze ausgebaut werden. Fünf Türen der Kirche wurden erneuert.

Am 31. Oktober wurden zahlreiche deutsche Militärrückführende aus Asch zur Ableistung ihres Dienstes einberufen.

Der in Asch zurückgebliebene „Restl-Richter“ erlitt im Oktober einen Schlaganfall mit teilweiser Lähmung. Für den deutschen Kirchenchor bedeutet sein vorläufiger Ausfall eine empfindliche Lücke.

Ein aus der Tschechei nach Westdeutschland geflohener Mechaniker (seine Frau ist Sächsin) gab über die Lebensverhältnisse in Saaz, wo er arbeitete, u. a. Folgendes an: Er und seine Frau hätten monatlich zusammen 1100—1200 Kcs. verdient. Dagegen die Preise: ein Arbeitsanzug 600, ein Straßenanzug bis 1000 Kcs, ein Pullover 500, ein Paar Schuhe, von denen es fünf Qualitäten gibt, 200—380 Kcs, 1 kg Butter 47, Fett 42, Zucker 18, Brot 5,6 Kcs je kg. Die Aerzteschaft beziehe, da sie in Kombinatnen arbeitet, fixes Gehalt: monatlich 1600 Kcs. Schwangere müssen bis in den achten Monat hinein arbeiten. Die Läden seien nach wie vor leer, da es wenig Ware gebe. Dagegen entstünden immer wieder plötzlich Schlangen vor den Verkaufsstellen, wenn eine stark gefragte Ware eingetroffen ist.

## Von unseren Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Ansbach ließ sich am 20. November die Lichtbilderreihe vorführen, die der Bund Egerländer Gmoien vom Ascher Großtreffen in Rehau hergestellt hat. Ldm. Lehrer Roth leitete den Vortrag durch Erinnerungsworte an das unvergeßliche Rehauer Erlebnis ein. Die besten Eindrücke vermittelten die Lichtbilder vom Zeltlager der Jugend. Außerdem erscheinen der Vogelauflug und der sonntägliche Festzug in Bildern festgehalten; leider aber enthält die Reihe keine Aufnahmen von den sonstigen Höhepunkten der Tage wie Patenschaftsübernahme, Heimatabend usw. Ldm. Roth gelang es aber durch seine verbindlichen Begleitworte, die Besucher über etwaige Enttäuschungen hinwegzuführen und er schloß mit dem Aufrufe, für die nächsten Heimattreffen wieder das geistige Gepäck vorzubereiten.

Die Ascher Gmoi Bayreuth veranstaltet am 31. Dezember in ihrem Verkehrslokal „Goldener Löwe“ eine großangelegte Jahreswendfeier mit Musik, Vorträgen, Juxpost und Spendenverlosung. Sie lädt alle Ascher von Bayreuth und Umgebung hierzu herzlich ein mit der Bitte, den Abend durch ihre Anwesenheit verschönern zu helfen. Freundlichst zugedachte Spenden sind an den Vorstand Friedrich Popp, Bayreuth, Leopoldstr. 21 erbeten. Juxpost möge beim Wirt des Verkehrslokals abgegeben werden.

Die Taunus-Ascher führen am Neujahrstage, dem 1. Jänner 1955 im Gasthaus Rudolf in Niederhofheim eine Jahreswendfeier durch, deren Ausgestaltung dem rührigen Ldm. Hermann Kiessling übertragen wurde. Bei ihm wollen bitte auch die Juxpäckchen und allfällige Geschenkpakete abgegeben werden. Beginn der Veranstaltung um 15 Uhr. Jenen Landsleuten, die bei den Zusammenkünften des ablaufenden Jahres die meisten Beteiligungspunkte erreichten, winken schöne Ehrenpreise. Weiters teilt der Gmoi-Bürgermeister mit: Die beim Rehauer Vogelschießen ausgestellt gewesenen Photoalben mit handgemaltem Bismarckturm und Stadtwappen sind eingetroffen und können bei Hans Zettlmeißl besichtigt und nachbestellt werden. Als Weihnachtsgeschenk werden sie große Freude bereiten.

Die Ascher Gmoi München verweist nochmals auf ihren am Sonntag, den 12. d. M. stattfindenden Lichtbildervortrag über die Ascher Heimat. Beginn um 15. 30 im Thomasbräukeller, Kapuzinerplatz. Sie erwartet einen recht zahlreichen Besuch.

## Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Bartl Wenzl, Selb, Alb.-Schweitzer-Str. 30  
\* (Spitzenstraße)  
Bauer Franz, Kirchheim/Teck, Kребенstraße 81 (Feuerwehrhaus)  
— Franziska, München 58, Hochalmstr. 1  
(Langegasse 6)  
Baumgärtel August, Bayreuth, Stifterweg 12  
(Bahnhofstr. 1577). Die Familie übersiedelte aus einer Baracke in Eckersdorf in ein Eigenheim, Zweifamilienhaus.  
Feig Wilhelm, Geisenheim/Rh., Langestr. 6  
(Rolandgasse 1)  
Flauger Dr. med., Adolf, Gießen/Lahn, Mülhstraße 32/III.  
Franz Therese, Günzburg/Do., Meisterweg 4/II (Gustav-Geipel-Ring)  
Gekeler Else, geb. Burkhardt, Stuttgart-N., Azenbergstr. 34/III, (Hammerlingstr.)  
Häckel Josef, Günzburg/Do., Goethestr. 19  
(Albertgasse)  
Hofmann Hermann, Neu-Isenburg/Hessen, Gartenstraße 57 (Berggasse, Schablon.)  
Hollerung Ferd., Eßlingen-Mettingen, Brühl-Hein-Gyrstr. 18 (Rütlistr.)  
Jäckel Gustav, Burgoberbach 43 ü. Ansbach (Dresdner Bank)  
Jaeger Emma, Schwester, Memmingen, Bessererstraße 16 (Siechenhaus)  
Jahn Wilhelm, Selbitz/Ofr., Dietscha 12 (Stifterstraße, Sanitärer)

- Kirchhoff Ernst, Regensburg, Blumenstraße 2/I, Innungsgeb. (Lerchenpöhl)  
Klaus Emil, Hoykenkamp b. Delmenhorst, Werkgelände (b. CFS)  
Krehan Julius, Pfarrer, Hanau/M., Schloßstraße 2  
Leberl Berta u. Tochter Anneliese Bülow, Frankfurt/M., Hellerhofstr. 18/III  
Leucht Adolf, Landau/Isar, Theresienhöhe 14<sup>1/2</sup> (Kantgasse 12)  
Münnich Gustav, Hartmannshof Kr. Hersbruck, Friedhofstr. 95 (Niklasgasse 12)  
Pelzer Thomas, Ludwigsburg, Zwisslerstr. 17 (Lohgasse)  
Penzel Dr. Ferd., Darmstadt, Heinrichstraße 108  
Posselt Jetty, geb. Seidel, Oldenburg/O.-Donnerschwee, Schlieffenstr. 54  
Raithel Anton, Dorndorf, Kr. Limburg/L., Zum Schauderfeld 3 (Kaplanberg)  
Rubner Flora, Neutraubling b. Regensburg, Junghans-Siedlung 65 (Hauptstr. Gasthaus Rubner)  
Siß Josef, Hauptschullehrerin i. R., Straubing, Innere Passauer Str. 39  
Vökl Karl, Hochstadt b. Hanau/M., Bogenstraße 5 (Goethegasse 9)  
Wunderlich Fini, Petersberg/Fulda, Am Ratzengraben 9 (Haus Pöpperl)  
— Julie u. Gerdi, Ludwigsburg, Friedrichstraße 113 (Wunderlich u. Co.)

### Roßbach:

- Martin Gustav, Wasserburg/Inn, Schnepfstraße 1  
Haslau:  
Hackl Wilhelmine, Elbersdorf 54 ü. Melsungen/Hessen  
Hankel Marg., Merscheid 72, Kr. Bernkastel

### Grün:

- Frau Anna Penzel, Schlitz/Hessen, Mozartplatz 3  
Himmelreich:  
Thorn Herbert, Dipl.-Kaufmann und Dipl.-Handelslehrer, sowie seine Mutter Thorn Hermine, München 8, Hofangerstr. 69

### Nassengrub:

- Distler Franz, Selb, Adalbert-Stifter-Weg 6  
Neuberg:  
Künzel Emil, Hadamar/Hessen, Mainzer Landstraße 1a  
Wagner Alfred, R. R. 3, Port Hope, Ontario, Canada

### Neuenbrand:

- Hubl Adolf, Niederreifenberg ü. Königstein im Taunus

### Schönbach:

- Käppel Richard (und Burgmann Anna), Tübingen, Gartenstr. 192, Lustenau

### Steinpöhl:

- Glässel Helene, Obergünzburg/Allgäu, An der Farbe 2

### Thonbrunn:

- Hammer Flora, Straubing, Ostpreuß. Straße 5

### Wernersreuth:

- Feiler Emil, Spangenberg/Hessen, Bädergasse 114  
Lederer Hermann, Spangenberg/Hessen, Melsungenstraße 398

## Es werden gesucht:

1. Frau Marie Hermann geb. Arbes, zuletzt wohnhaft Steinpöhl, von ihrer noch in Asch lebenden Tochter. Zuschriften an den „Ascher Rundbrief“ erbeten.
2. Herr Ernst Weidhaas (Asch-Lerchenpöhl), jetzt etwa 48-50 Jahre alt, der 1946 im Lager Stalino (12) mit einem Herrn Raithel beisammen war, von Robert Richter, Hof/S., Königstr. 66.
3. Helmut Wilfert (Asch-Lerchenpöhl) und Fuchs, Wernersreuth gegenüber der Schule mit der Bitte, sich beim Suchdienst Regensburg, v. d. Tannstr. 7, Aktenzeichen Z/14, zu melden und Angaben darüber zu machen, daß sie Zeugen des Todes Wenzel Lankls aus Wernersreuth waren, der auf dem Transport von Rußland nach Brünn starb.

## Wir gratulieren

81. Geburtstag: Frau Ida Reinisch (Angergasse) am 2. 12. in Tann/Rhön bei bester Gesundheit. Sie nimmt gerne und jedesmal an den Veranstaltungen der dortigen Ascher Gmoi teil, die ihr herzlichst gratuliert und alles Gute wünscht.

80. Geburtstag: Herr Karl Zeidler (Herrng. 36) am 12. 12 bei gutem Wohlfinden in Olching b. München, Dachauerstr. 43. Er lebt in der frohen Hoffnung, seine liebe Heimat noch einmal wiedersehen zu dürfen.

78. Geburtstag: Frau Ernestine Heinrich geb. Goffler (Niederreuth, Landwirtschaftswitwe) am 2. 12. in München-Laim, Stöberlstr. 11.

75. Geburtstag: Herr Hermann Wunderlich (Roßbach 256) am 8. 12. bei bestem Wohlfinden in Rehau, Perlenbachgasse 8.

70. Geburtstag: Frau Margarete Jakob (Nassengrub 173) am 16. 12. in Rehau, Hirschberger Str. 2 bei ihren Töchtern Elsa und Frieda. Von einem Schlagfuß, der sie im Sommer streifte, hat sie sich glücklicherweise wieder einigermaßen erholt. — Herr Josef Löw (Friseurmeister) am 12. 12. bei voller Gesundheit in Betzenrod Kr. Schotten/Hessen. — Frau Luise Merz geb. Bitterling (Sackgasse 2) am 30. 11. in Rendsburg/Holstein, Lornsenstr. 15. Sie hat sich trotz der Vertreibung ihr Temperament und auch ihre volle Gesundheit erhalten.

Goldene Hochzeit: Herr Anton und Frau Emma Seidel geb. Maier (Egererstr. 89) am 16. 10. in Adelshausen Kr. Melsungen/Hessen bei bester Gesundheit. Die Feier wurde dank der Teilnahme nicht nur der Vertriebenen, sondern auch der Einheimischen zu einem wahren Dorffeste. Schon am frühen Morgen beglückwünschte und beschenkte



die Kirchengemeinde das Jubelpaar mit Liedern. Vormittags erschien die Schuljugend mit ihrem Lehrer und ehrte die greisen Landsleute durch ein Gedicht, Blumen und Gesang. Nachmittags nahm der evangelische Geistliche die Neu-Einsegnung des Ehegönnisses vor und überbrachte die Ehrung der Ev. Landeskirche von Kurhessen-Wald-eck. Der Bürgermeister stellte sich mit der Urkunde der Hessischen Staatsregierung und einem Geldgeschenk ein. Gegen Abend brachte schließlich auch noch der Gesangsverein ein Ständchen. Im festlich geschmückten Vereinslokal der Ortsgruppe des Heimatvertriebenenverbandes endete der festliche Tag erst zu später Stunde.

## Es starben fern der Heimat

Frau Thekla Chlupsa geb. Oswald (Krugreuth) 72jährig am 19. 11. in Bochum-Weitmar, Marktstr. 400, wo sie bei Tochter und Schwiegersohn Otto Reich ihren Lebensabend verbracht hatte. — Herr Heinrich Förster (Soldatenhäuser, Maurer) 66jährig am 20. 10. in Bayreuth, Moosingerstr. 29. — Frau Luise Hörl geb. Geipel (Lohgasse 1820) 78jährig in Langen/Hessen. — Frau Frieda K o r n d ö r f e r geb. Wunderlich, Gattin des Fabrikanten Karl Korn-dörfer, in Glerns ü. Metzingen/Württ. am 23. 11., zwei Tage vor ihrem 75. Geburtstag. Sie erlag einem Hirnschlag, dem eine Embolie vorausgegangen war. Von der Wertschätzung, deren sich die Verblichene auch

an ihrem neuen Wohnorte wieder erfreuen durfte, legte die starke Beteiligung an ihrem Begräbnisse beredtes Zeugnis ab; kein Haus von Glems, das nicht vertreten gewesen wäre. — Frau Leopoldine N e t s c h, (Hebamme (E. Schindlerstr.) 64 jährig am 25. 9. nach langer Krankheit in Frankenbach b. Heilbronn/N. Sie war auch dort in ihrem alten Berufe tätig gewesen und sehr beliebt. Unter großer Anteilnahme betete man sie zur letzten Ruhe, wobei ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher Grabreden hielten. H. H. Religionsprofessor und Erzbischöfl. Konsistorialrat Otto Schaffner am 7. 11. in Augsburg, St. Ulrich. Prof. a. D. Otto Schaffner war 1881 in Karlsbad geboren und hatte am 29. 6. 04 in Prag die Priesterweihe empfangen. Nach kurzer Kaplanzeit in Eger wirkte er bis zur Vertreibung als Religionsprofessor in Asch und Eger. Seine Kollegenchaft und seine Ascher Schüler wußten ihn zu schätzen und werden seiner ehrend gedenken. — Frau Lydia Schiller (Oberlehrerswitwe, Berggasse) am 20. 11. in Malsfeld/Hessen. Sie hatte sich Ende September einen Oberschenkelbruch zugezogen, von dem sie sich recht gut erholte. Anfangs November machte sie bereits wieder Gehversuche. Dan trat aber plötzlich eine Lungenentzündung hinzu, der sie infolge des langen Liegens nicht mehr gewachsen war. Bis zuletzt bewahrte sich die Verblichene, die sich früher in Asch eifrig für vielerlei Belange betätigt hatte, so besonders im Bund der Deutschen, dessen langjährige Ortsobmannin sie war, ihren regen und lebendigen Geist. Erstaunlich auch, daß die fast Achtzigjährige noch kein weißes Fädchen in ihrem vollen dunklen Haar hatte. Mit ihrem starken, aufrechten Herzen war sie bis zum Schluß der Mittelpunkt der Familie Schiller. — Herr Michael Müller, (Hinterhimmelreich, Invalide) 71jährig am 4. 10. nach zweitägiger Krankheit im Kreisran-

kenhaus Nabburg/Opf. Er wurde unter zahlreicher Beteiligung von Vertriebenen u. Einheimischen am dortigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. — Frau Ida O e r t e l geb. Raithel (Mähring, Landwirtswitwe) 75-jährig am 5. 12. 1953, also vor einem Jahre. Ihre Angehörigen sandten uns aus Anlaß ihres Todesages ein von der Verstorbenen im Jahre 1947 in Pfieffe/Hessen verfaßtes Gedicht, das von rührender Heimatliebe und -sehnsucht zeugt. Wir hoffen, einmal Platz dafür zu finden.

### Sucht das richtige Weihnachtsgeschenk!

Unsere Landsmannschaft wendet sich mit folgender Bitte an die Sudetendeutschen:

Macht zu Weihnachten Geschenke, die den schöpferisch tätigen, kulturellen Kräften Eurer Volksgruppe zugute kommen. Die Dichter unserer Heimat haben sich unter den schwierigsten Verhältnissen zu neuen schöpferischen Leistungen durchgerungen. Zahlreiche Verleger haben mutig Werke sudetendeutschen Geistesgutes aufgelegt und ringen schwer um ihren Bestand. Maler, Graphiker und Bildhauer haben in den letzten Jahren so vieles geleistet, daß jedem von uns ein Stück ihrer Leistung zuteil werden kann.

Denkt Weihnachten an die sudetendeutschen Künstler, denen Ihr durch ein Geschenk an Eure Lieben Hilfe bringt und ihnen die Möglichkeit weiterer schöpferischer Arbeit erschließt!

Dr. Karl Pflüger, Bundesreferent für Kultur und Volkstumspflege

Dr. Viktor Aschenbrenner, Vorsitzender des Kulturausschusses der SL

Ernst Frank: „Leidenschaftliches Egerland“. Sieben Erzählungen. 276. Seiten. Heimreiter-Verlag, Frankfurt/M., Kriegstr. 20. Gebunden 6,80, dauerhaft broschiert DM 5,80. — Dieses von uns bereits angekündigte Buch, nach Inhalt und Aussage schwerblütige und oft fast bäuerliche Dichtung, liegt nun vor. Es liest sich, so wie sich ein Stück heimatlichen Hausbrot es ist. Bedächtiger Stil, Nachdenklichkeit und bezwingendes Geschehen auf jeder Seite — man kostet alles nach, wie man ein gutes Hausbrot nachkostet. Die beiden letzten Erzählungen sind erst nach 1945 geschrieben. Die anderen fünf, bereits daheim einmal unter gleichem Sammeltitel erschienen, waren 1933 mit den erstmalig verliehenen Zinsen der Josef-Hofmann-Stiftung ausgezeichnet worden. Wer

auf seinem Weihnachtstisch ein gutes, die Seele der Egerländer Heimat widerspiegelndes Buch wissen will, das bei aller Schlichtheit voller Handlung und Aufrüttelung ist, der greife nach dem „Leidenschaftlichen Egerland“. Den Druck des auch äußerlich sehr ansprechenden Buches besorgte die Druckerei Gugath & Sohn in München-Feldmoching.

Sudetendeutscher Bildkalender 1955, Aufstiege Verlag, München 23, Leopoldstraße 70, Einzelverkaufspreis DM 1,80. — Der Verfasser des Sudetendeutschen Weißbuches Dr. Wilhelm Turnwald hat auch den Kalender für das Jahr 1955 zusammengestellt. Der Sudetendeutsche Bildkalender 1955 hält das, was die vier vorhergehenden Jahrgänge versprochen haben. Die Bildwiedergabe ist noch besser geworden. Das von den Kupfertiefdruckpostkarten gesonderte Wochenkalendarium bringt Namenstage, Festtagsbezeichnungen und einen Vormerkraum. Die Bildauswahl zeigt herrliche Motive aus dem Sudetenland.

Egerländer Heimatliteratur. Der Egerland-Verlag in Geislingen an der Steige, Postfach 10, hat für den Weihnachtstisch allerhand bereit. Wir erwähnen insbesondere das „Liederbuch der Egerländer“, das mit 270 Liedern samt Noten um DM 4,50 gebunden (kartoniert DM 3,—) ungemein wohlfeil ist und eine wahre Fundgrube auch für echtes weihnachtliches Volksliedergut darstellt. Kein anderer deutscher Stamm kann sich eines solchen gründlichen Sammelwerkes erfreuen. Da sind weiters die Biographien Kolbenheyers (DM 3,20) und Abt Helmers (DM 4,85) und da gibt es neben manchem anderen die Geschichte der Reichsstadt Eger, die Egerländer Künstlerkarten mit Motiven von Toni Schöneckner und schließlich das Egerlandjahrbuch. Auch das vom Vorjahr, also der erste Jahrgang (1954) ist dort noch zu haben, u. zw. zum damaligen Vorzugspreis von DM 1,—.

Bruno Brehm: Der fremde Gott. Roman. 344 Seiten, Halbleinen DM 8,50. Verlag Leopold Stocker, Göttingen. — Dieser „fremde Gott“ Brehms ist kein so düsteres und hintergründiges Phänomen wie jener in John Steinbecks gleichnamigem Roman. Ein kleines heidnisches Ungeheuer, mit unaussprechlichem Attribut, das nicht nur das weibliche Geschlecht schamrot werden läßt, ist er aber doch. Ein niederösterreichischer Bauer findet dieses Ueberbleibsel aus der Römerzeit beim Aekern und alsbald hat der Fund die kleine nahe Landstadt auf den Kopf gestellt. Was er alles anrichtet, das schildert Brehm in seiner glitzernden Erzählerlaune. Ein saftiger, köstlicher Unterhaltungsroman mit vielen Nachdenklichkeiten und altösterreichischen Sonderzügen, was beides ihn über die Ebene der „bloßen“ Unterhaltung hebt. Wer Brehms in den Augenwinkeln lachenden Humor liebt, der findet in dem Buch alles, was er in dieser Richtung erwartet.

B. T.  
Kolbenheyer: Amor Dei. Spinoza-Roman, 350 Seiten, Ganzleinen, DM 9,80. Verlag Leopold Stocker,

Karl Geyer:

### Erinnerungen oa Alt-Asch

(Fortsetzung)

Wöi kuaz voan unglücklich'n End van äiascht'n Weltkröig(h) a häucha Regierungsbeämta va da Präg(h)a Stätthältereie nãu Äsch kumma is und wollt mit häwla G'wält die äscha Spoaakäss'n zwinga, daß se nu amäl weit üwa a Million Kriegsänleihe zeichna söll'n, häut a sä Glück ä in da Bezirksspärkassa (fröiha Aushilfskassa) va-sucht. Owa däu is a ban Hermann Schmidt und ban Christian Kirchoff oa die Fälsch'n kummä. Döi hän sich äf die Stätur'n berouf'n und hän g'sägt, daß se sua an Beträg niat zeichna kinnan. Däu möißt äiascht a Hauptvasämmung da Einleger ä-berouf'n wer'n. Wäl da Regierungskommissär in Vuräs g'wißt häut, daß die Hauptvasämmung mit „Nein“ ostimmt; häut a ne Väuständ van Asschuß dräuhet, daß a se äls Saboteure oazeigt, owa da Hermann Schmidt und da Christian Kirchoff sän fest blieb'm und da Kommissär moußt unverrichta Dinga ozöiha. Wäl na owa as Äftre(t)n va dean zwäi äftrecht'n Männan imponiat häut, häut a äf da Stöig(h) zan Hermann Schmidt in Vatraua g'sägt: „Ich kann Sie versteh'n, Sie haben vielleicht richtig gehandelt“. Und wirkle, wöi nãun unglückl' End van Kröig(h) ba dean Spärkäss'n, döi za v'l Kriegsänleihen zeich'nt g'hätt hän, die Spoa-gölda bis äf gänz kläina Beträg(h) g'sperrt wor'n sän, häut die Ascher Bezirksspärkasse jeden kündigt'n Beträg honoriat. Ebmerde in da Bezirksspärkassa woa as Notäriät und däu denk e mit Wähmout oa mein Freund und Petribrouda, Notär Oskar Jäger, na letzan deutsch'n Notär unnara äscha Häimat. Stets freinde und hilfsbereit stäiht a in Geist mit sein göite'n, bläu'm Augnan hinta da golde'n Brill'n voa mia. Äls Sohn va-ran präg(h)a Kondita häut as hält gern mit an gout'n Bißla und an gout'n Glos

P'isna g'halt'n und wäl na dös gout oag'schlog'n häut, woa sä Tailenweit'n ärg(h) üwa's Normälmauß und seina zungaferte'n Freund han na „Globus“ täfft. Owa unna Freund häut Humor g'hätt und häut üwa sein Spitznäuma äm mäist'n g'lächt. Trotz seina Dick'n woa ra g'lenk wöi a Wiesel und oft, bevor a sich niedag'setzt häut, häut a z'äiascht as recht, nãu as link Boa üwe die Stouhl-Lehna g'schwenkt, daß mia Määl und Aug'n äfgriss'n hän, und woa nãu äf sein Stouhl g'sess'n. Äls Notär und Mensch die gout Stunn selwa, häut a sich ba uns äll'n a gout's Oadenk'n g'sicht.

Hintan Hotel Geyer in da Turnergäß is nãu as ält Gerstners-Haisl mit'n Gärt'n zan Vakäf kumma und Käufa woa da Kär Ludwig, sellmääl schä bekänn't äls Säif'n-Ludwig. Dea häut van G'schirroaschlag(h)a Ludwig in da Wie(d)n og'stämmt, häut in Sächs'n g'lernt und woa z'letzt Reisenda in da g'läuß'n, weltbakänn't'n Parfümeriefabrik Bergmann in Waldheim (Sachsen). Trotz seina bened'nswert'n Stellung häut'n die Sehn-sucht nãu da äscha Häimat niat rouha läua, bis a sich in Äsch a äig'ns G'schäft äfbaua kunnt. Sä äiaschta Lo(d)n woa in da schwärz'n Thorn ihr'n Haus äfm äscha Märk und da gänz untara Städtteil woa sä Kundschäft. Wöi a owa Wind kröigt häut, daß die Häisa äfm äscha Märk und zwoa as Stöckl oan Jungfansteig(h), füan Obruch b'stimmt sän, häut a sich kuaz entschloss'n, häut as Gerstners Zeig(h) käft und a mächt'e's Wohn- und G'schäftshaus oa dean sä Stell hig'setzt. Untastützt va sein unvähait'n G'schwistan, vua äll'n va sein bräv'n Brouda Gottfried und nãu seina Heirat mit seina löibm Frau Luise, geb. Wagner (Schreck'nwagner), is as „Parfümerie- und Gälanteriewarengeschäft Karl Ludwig“ stände g'wächs'n und häut sich za ällä-schänst'n Lo(d)ng'schäftan in gänz Äsch g'häiat, bekänn't durch Solidität und herrliche Äswahl.

In da Turnergäß moußt die ält Turnhälla, wäl se nimma zoug'läng't häut, sämmta ihr'n Gärt'n droa gläbm und oa ihra Stell is äls Äsdruck da turnerisch'n G'sinnung unnara äscha Bevölkerung a neia Turnhälla mit Turnhäll'nwirtschaft und Männerg'sängvereinsheim daständ'n. Uewa dean Repräsentationsbau wiad hoffentle amäl wea van Turnhäll'nbau-Ausschuß äsföihalicha schreib'm. Sua kumm e öitz zan Hänsä(d)l. Dös gräuß Zeug(h) mitt'n in da Städt häut na Burchamästa Christian Geipel äls Plätz füa ra nei's Postäm't mächte in die Aug'n g'stocht'n und sua häut a wiedahult oag'frägt, ob und za welchan Preis dös Grundstück mit Wirtshaus, Huaf und Wuaschtbud'n z'hobm wä, owa ällawäl vageble, wäl die Hänsä(d)ls-Märe oa ihr'n äll'n Zeug(h) g'hängt woa und ihr'n Tääl niat heagebm häut. Sua is dös Projekt wie-da in Vagess'nheit g'sunk'n. Zwä Gäua späta häut da fröihere Turnhällawiat, mä Vetter Kär Geyer, na Hänsä(d)ls-Adolf und seina Schwesta an Fläuch ins Äuha g'setzt und häut ihnen gräu(t)n, äf dean herrlich'n Plätz an Prächtbau mit aran moderna Käffee hi'z'setz'n. As Käffee nemmat er in Pächt und täit sich's äf äigna Kost'n äricht'n. Wäl ba dean Plän Wohnung, Lo(d)n und Fabrikationsraum zan Wusch't'n vüag'seah woa, sän sich die Pärtner schnell änegwor'n und sua is äs Käffee Geyer oa da Stell van äll'n Hänsä(d)lwirtshaus äs da Er(d)n g'wächs'n, a Käffee, äf dös gänz Äsch stolz sä kunnt. Däu driewa as nächstamäl.

### ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 369 3 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. - Erscheint zweimal monatlich. - Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Postcheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching.

**BETTFEDERN** (füllfertig)

1 Pfund handgeschlissen  
DM 9,30, DM 11,20 und DM 12,60

1 Pfund ungeschlissen  
DM 5,25, DM 9,50 und DM 11,50

**fertige Betten**

von der heimatbekanntesten Firma  
**Rudolf Blahut, Furth i. Wald**  
(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)  
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor  
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Göttingen. — Bis zur großen deutschen Katastrophe hatte dieser Roman eine Auflage von 65 000 erreicht. Die pauschale Abwertung alles dessen, was vor 1945 war, suchte auch Kolbenheyer, unseren größten Dichter-Landsmann, zum Verschwinden zu bringen. Fixsterne lassen sich zu Zeiten verdunkeln, aber nicht auslöschen. Kolbenheyers Werk wird weiter strahlen, wenn von den kleinen Haßgeistern, die es auslöschen wollten, längst niemand mehr sprechen wird. Daß nun sein großer Spinoza-Roman, der nach Gehalt und Wesen allen gegen ihn erhobenen Anfeindungen widerpricht, wieder am Büchermarkt erschienen ist, 65.—72. Tausend, das macht jeden Kolbenheyer-Verehrer froh. B. T.

### Aus der Sozialgesetzgebung

**Vorschüsse auf die Unterhaltshilfeerhöhung.** Der Bundestag hat kürzlich einem Abänderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz zugestimmt, das die Lastenausgleichsämter ermächtigen soll, die seit langem erwarteten Zuschläge zu den Unterhaltshilfen rückwirkend ab 1. Juli d. J. auszuführen. Die Erhöhungssätze für den Berechtigten betragen 15 DM (Gesamtbeitrag jetzt 100 DM), für den Ehegatten 12,50 DM (Gesamtbeitrag jetzt 50 DM) und für jedes Kind (bzw. Vollwaise) 7,50 DM (Gesamtbeitrag jetzt 35 DM). Es ist vorgesehen, daß die Zahlungen noch vor Weihnachten durchgeführt werden. Das wird jedoch davon abhängen, ob der Bundesrat diesem Gesetz so rechtzeitig seine Zustimmung gibt, daß die Anweisungen noch zeitgerecht hinausgehen können. Nach dem Wortlaut des Gesetzes handelt es sich um Vorschußzahlungen über die Erhöhung der Unterhaltshilfe-Sätze, die in der Novelle zum Lastenausgleichsgesetz zu regeln sind. Dieser technische Vorgang hat für die Unterhaltshilfe-Empfänger keine praktische Bedeutung; er wurde lediglich gewählt, um zu verhindern, daß mit der Auszahlung der Zuschläge gewartet werden muß, bis die Gesamtnovelle vom Bundestag verabschiedet ist, was wiederum kaum vor Januar zu erwarten ist.

Zuerkennung von Hauptentschädigung beginnt. Nach einer Mitteilung des Bundesausgleichsamtes ist die Schadensfeststellung in den letzten Monaten erfreulich in Gang gekommen. Die Zuerkennung von

Hauptentschädigung könne, entsprechend dieser Mitteilung, nunmehr anlaufen. Allerdings könne diese noch nicht gezahlt werden. Zunächst sollen die Anträge derjenigen Geschädigten bearbeitet werden, bei denen sich die rechtskräftige Schadensfeststellung und Zuerkennung oder Teilerkennung ihrer Ansprüche auf Hauptentschädigung bereits jetzt auswirkt. Folgende Gruppen werden dabei zuerst an die Reihe kommen 1. Empfänger von Aufbaudarlehen sowie von Darlehen nach dem Flüchtlingsiedlungsgesetz, deren Darlehen in Hauptentschädigung umgewandelt werden können. — 2. Geschädigte, die einen Antrag auf Gewährung von Aufbaudarlehen gestellt haben, wenn die Bewilligung durch die Schadensfeststellung und die Zuerkennung ihres Anspruchs auf Hauptentschädigung erleichtert und beschleunigt wird. — 3. Antragsteller, bei denen die Einweisung in die Unterhaltshilfe und in die Entschädigungsrente von der Schadensfeststellung und Grundbetragsberechnung abhängt.

Ausgenommen von der Bearbeitung müssen jedoch auch in diesen Fällen vorläufig diejenigen Anträge bleiben, für die noch Bewertungsvorschriften fehlen. Auf dem Gebiet der Landwirtschaft werden schon jetzt die organisatorischen Vorbereitungen getroffen, um unverzüglich nach Verkündung der vorbereiteten Rechtsverordnung in die Schadensbegutachtung einzutreten.

Das Bundes-Fremdrentengesetz mit Durchführungsbestimmungen und Rentenberechnungsgrundlagen, bearbeitet von Franz P e h e l, Referent im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge. Broschiert 72 Seiten. Einzelpreis 2.—, bei Postzustellung zuzüglich —,20 DM Versandkosten. Verlag: „Die Brücke“, München 13, Görres-Str. 43. — Die Schrift vermittelt ein geschlossenes Bild über die zur Zeit möglichen Rentenleistungen der deutschen Sozialversicherung. Berechnungsbeispiele, denen Übersichten der Steigerungsbeträge aus der deutschen und der früheren tschechoslowakischen Versicherung beigegeben sind, ermöglichen auch dem in

#### Offene Stellen:

##### Stoffhandschuhzschneider

per sofort oder später in gut bezahlte Dauerstellung gesucht. Wohnung kann gestellt werden.

Gebrüder Abel & Co.,  
Wernau/Neckar bei Stuttgart.

Altangesehene Stoffhandschuhfabrik sucht eine größere Anzahl

gebühter, eigensinniger Ganznäher,

auch in Heimarbeit. Es handelt sich um regelmäßige, gutlohnende Beschäftigung. Neue Maschinen mit Motor sind vorhanden. Bewerbungen unter 1/23 an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

##### WIRKER(IN)

für Rundstühle und Interlock-Maschinen in Wechselschicht per sofort nach Hannover gesucht. Bewerbung unter „3/23“ an den Verlag.



##### 20 heimatliche Weihnachts-Grußkarten

erhalten Sie zum Preise von DM 1.— beim Vogelsberg-Verlag Rudingshain b. Schotten. Es handelt sich um die wunderschönen Scherenschnitte des frühvollendeten Ascher Künstlers Karl Krauß.

4 Bände (1—4) Alberti: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ sowie 1 Bd. „Sagen und Erzählungen aus unserer Ascher Heimat“ Folge II, neuwertig, zu verkaufen. Zuschriften unter 2/23 an den Verlag Ascher Rundbrief.

##### Kleinklaviere

Harmoniums, Cembalo, Akkordeons, neu und Gelegenheitskäufe, zu besonders günstigen Bedingungen. Peter-Reutlingen/Würt., Metzgerstr. 3 (fr. Eger). Lieferung frei Haus! - Fordern Sie kostenl. Katalog!

### BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts  
Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern

per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern

per Pfd. DM 6.—, 7,80, 11.— und 14.—

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heimattfirma

### BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau  
Gegr. 1865 Asch Sudetengau

Sozialversicherungsfragen Unerfahrenen, die eigene Rente ohne fremde Hilfe vorzuberechnen. Auch enthält die Schrift den vollen Wortlaut des Fremdrentengesetzes und der Ersten Durchführungsverordnung dazu, sowie die entsprechenden Währungstabellen und Tafeln für die Eingruppierung der Versicherten in Fällen, in denen die Versicherung nicht mehr durch Originalnachweise belegt werden kann. Abweichend vom eigentlichen Thema bringt das Heft außerdem eine Kurzdarstellung über die wichtigsten Leistungen aus dem Lastenausgleich mit einer Tabelle zum Ablesen der künftigen Hauptentschädigung und einer Übersicht zur Selbstberechnung der Schadenspunkte für die Reihenfolge in der Auszahlung der Hausratsentschädigung. Alles in allem ein wichtiges Hilfsmittel, in klarer Sprache geschrieben und empfehlenswert für Vertriebenen-Betreuungsstellen, sowie für Versicherte und Rentenbewerber, die an der Wahrung ihrer Rechte interessiert sind.

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**WERNER BAUMANN**  
ELSE BAUMANN, geb. Roth  
Lauringen/Do. 20. Nov. 1954 fr. Asch, Jahngasse

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Dr. jur. FERDINAND GUSTAV PENZEL**  
ALHEYDIS MARIA PENZEL, geb. v. Auer  
5. Dezember 1954  
Darmstadt, Kemnath-Stadt/Opf.  
Heinrichstr. 108 (Goldschmiede  
(Asch, Selber Str. 34) bei Königsberg)

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**EUGEN SCHWANINGER, Bauingenieur**  
WALTRAUD MARIANNE SCHWANINGER,  
geb. Schopf  
Heilbronn/N., 27. 11. 1954  
Paul-Goebel-Str. 14 Innsbrucker Str. 27  
(Asch, Leonhardtstr.)

Unsere Tochter  
**CHRISTINA ANGELIKA**  
ist angekommen!  
In dankbarer Freude zeigen dies an  
Dipl.-Ing. Walter Aechtner  
und Frau Erika, geb. Schmid  
Bad Kissingen, Frühlingstr. 7, den 22. 11. 1954

Drei Monate nach dem Tode unserer lieben Mutter verschied am 7. November 1954 im 75. Lebensjahre unser guter Vater

Franz Meyer, Strickwarenerzeuger

Wir bestatteten ihn in Gießen/Lahn zur ewigen Ruhe.

Familien Josef und Ernestine Riedl  
geb. Meyer, Gießen; Karl und Klara  
Wunderlich, geb. Meyer, Lich.

fr. Asch, Uhländgasse.

Unsere Landsleute geben wir bekannt, daß am 23. November 1954 im 79. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Elisabeth Margarethe Goßler geb. Seidel  
friedlich verstorben ist.

Emmi Huscher und Sohn, Arzberg/Ofr.  
Martha Goth u. Familie, Lich/Oberhess.

Fr. Asch, Hauptstr. 161

Gott, der Allmächtige, hat meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Korndörfer, geb. Wunderlich,

heimgeholt. Wir beteten unsere teure Entschlafene am 25. November 1954, an ihrem 75. Geburtstag, in Glems zur ewigen Ruhe.

In tiefem Leid:

Karl Korndörfer im Namen aller Angehörigen.  
(14b) Glems ü. Metzingen.

Gott der Herr nahm am 20. November unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Lydia Schiller, geb. Spinner  
nach kurzem, schwerem Leiden im 80. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer:

Hildegard Goldschald, geb. Schiller  
Dipl.-Ing. Arno Schiller u. Frau Käthe,  
geb. Dams

Ing. Willi Schiller und Frau Anni, geb. Frank  
Sigrid, Gertraud, Irmgard, Hermann u. Hannelore  
als Enkelkinder

Malsfeld, Berlin-Charlottenburg, Gladenbach

## STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von  
**RUM, LIKOREN UND PUNSCH**  
nach sudetendeutscher Art

Jetzt wieder in 45 Sorten zu haben

Eine Flasche für 1 Liter DM 1,50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht  
bestellen Sie beim Alleinhersteller:

Karl BREIT, Göpplingen, Schillerplatz 7v  
(früher Rohbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

NEUESTE MODELLE  
In unserem Bildkatalog



Schon ab 4.—  
b. Lieferung.

1. Rate nach 1 Monat  
1 Jahr Garantie. Orig.  
Preis. Umtauschrecht.

Vertriebene Landsleute

GRATIS erhalten Sie großen  
Bildkatalog. — Postkarte genügt!  
Göttingen 206 F  
NOTHEL + CO. Weender Str. 40

**A in Klostergeheimnis**  
Aus den edelsten Kräutern bereitet  
**WOLFRUM**  
Likörfabrik K.G. LAUCHHEIM/Württ.  
vorm. Gebr. Eckelmann Schönpressen